

„Jypsy's Werdegang“ (vom Welpen zum Junghund)

Die Prägung haben wir hinter uns gebracht, das einschneidendste Erlebnis war die erste Läufigkeit mit nicht ganz 7 Monaten und die damit verbundenen kleinen Veränderungen.

Automatisch mit dem Alter werden nimmt sich unser Hund mehr Freiheiten. Er wird schlauer, kennt uns bereits viel besser und nutzt dies bei Möglichkeit schamlos aus. Daher wird Konsequenz nun täglich wichtiger. Liegt er auf Sofa oder Fernsehsessel, so ist dies zu verhindern, oder wir achten darauf, dass wenn wir kommen, der Hund unverzüglich flieht, das heisst wir übernehmen wortlos unseren Platz. Der Hund ist programmiert, sich sein Leben lang Vorteile zu erschaffen. Deshalb versucht er jeden Tag erneut, ob es ihm nicht auf die eine oder andere Weise gelingt, unsere Konsequenz aufzuweichen. Aus diesem Grunde hat die Arbeit mit dem Hund auch nie ein Ende und ein stetes faires durchsetzen unserer Anordnungen bleibt die Basis unserer Erziehung.

Bei Ojo habe ich mich nach der Prägung oft gefragt, was nun? Bei Jypsy ist es mir nun klar, alles geht im gleichen Schritt weiter wie zuvor. Wenn man sich umhört und fragt: „Was machst Du nun nach der Prägung“, so hört man oft „leben lassen!“ Soll man also den Hund tun und machen lassen was er will? Erst heute weiss ich, dass dies falsch ist. Die ganz schlauen sagen: „Ich mache gar nichts, der soll noch leben, er braucht doch noch ein wenig Freiheit!“, und arbeiten für sich weiter, zuhause und auf den Spaziergängen!

Oft glaubt der Laie es sei richtig, den Hund nach der Prägung praktisch sich selbst zu überlassen und es genüge, hin und wieder eine kleine Fährte zu machen oder ein wenig beim Hundclub zu üben. Doch weil sich der Hund und Hundeführer noch nicht gut verstehen, wirkt alles meist ungeschickt. Man hört dann oft: „Ja das kommt dann schon, musst halt ein wenig Geduld haben.“ So kommt oftmals die falsche Meinung auf, dass es später mit etwas mehr Zwang mit Sicherheit besser gehen wird. **Das Gegenteil ist der Fall!** Hier ist zu unterscheiden, was „Man(n)“ unter „gar nichts tun“ versteht. Ich habe gelernt, dass dies heisst: keinen Druck, keinen Zwang und keine Härte. Nur mit Ermunterung, Einfühlungsvermögen und durch das Spiel kann alles, so z.B. das üben der Positionen, das angehen der Verstecke, Apportieren von Gegenständen respektive Halteübungen mit einem echten Apportierholz geübt werden. Alles soll in einer Situation der Freude und des Lobes geschehen, und dieser Aufbau geschieht nur mit dem Herzen. Verlieren wir bei Übungen die Nerven, gehen wir emotionsgeladen zu unserem Hund, so flüchtet er oder misstraut uns. Dies ist absolut zu verhindern. Der Welpen und Junghund ist noch sehr leicht beeindruckbar und emotionsempfindlich. Daher müssen wir mit ihm gerade in der jetzigen Phase stets mit Bedacht umgehen. Jetzt ist er zwischen 6-8 Monaten und bedeutend belastbarer sofern die Bindung stimmt, und zu diesem Zeitpunkt können wir uns mit fairer Konsequenz durchsetzen. Wir erkennen diese Entwicklung im Spiel, im Körperkontakt, indem wir ihn etwas härter anfassen. Weicht er noch rasch zurück, braucht es vielleicht noch etwas Zeit, ist er aber bereit mit uns zu kämpfen und zu balgen, so können wir uns problemlos durchsetzen. Dies heisst, die Übung die wir verlangen, kann mit mehr Nachdruck durchgesetzt werden, ohne dass der Hund zurück- oder ausweicht.

Denken wir nur an die Prägung, hier entsteht das Grundmuster, praktisch das unbewusste und reflexartige, welches ein ganzes Leben eingepägt ist und sich gerade in Situationen zeigt, wo der Hund leicht unter Druck kommt. Je positiver die Prägung, umso stabiler die innere Sicherheit und das Nervenkostüm des Hundes. Aber wir sehen ja aus unseren bisherigen

Erfolgen, dass jeder versucht ist, dieses Vertrauen vom Hund zum Hundeführer(in) nicht aufs Spiel zu setzen. Also ist eines ganz klar, dass je besser die Bindung bis zu diesem Zeitpunkt, umso einfacher die Kommunikation, umso rücksichtsvoller ist das gegenseitige Verständnis. Nur auf diese Weise können wir unserem Hund vertrauensvoll vermitteln, was wir von ihm wollen und dies ist der Lohn und führt zur Lernfähigkeit und Aufmerksamkeit dem Führer gegenüber.

Der Hund wächst bekanntlich sehr rasch, und es ist wichtig, dass wir stets mit ihm entsprechend seinem noch sehr kindlichen Alter umgehen und gleichzeitig selbst im Spiel ihn respektieren und fair bleiben. So lernen wir verstehen, dass der Hund seine Freude auch dadurch mitteilt, indem er an uns aufspringt, mitunter ein wenig zwickt und zwackt, wir andererseits ihm dies verzeihen, ihn an uns nehmen und streichelnd loben, das ist die Musik, die es zu Beginn braucht um zu einem Team zu wachsen. Wir haben aber auch in der Welpenprägung bereits gelernt, dass wir „Au“ rufen oder abbrechen können, wenn das Spiel in Grobheit ausartet. Nun aber kommt die Zeit, wo wir ungestümes Verhalten langsam abbauen, wo es der Hund versteht und akzeptiert.

Es ist erstaunlich, wie erfahrene Hundeführer in einem Jahr plötzlich diese oder jene Übung einfachst zusammensetzen können und alles stimmt, obwohl bis dahin gar nichts „ernsthaftes“ trainiert wurde. Man kann auf dem Spaziergang ja soviel machen, oder zuhause – und wer wenig übt ist oftmals besser wie derjenige, der täglich soviel übt, dass es dem Hund auch verleiden kann.

Man kann Hunde auch „konditionieren“ durch Strenge, doch was bringt uns ein Hund, der nur noch Freude an der Beute zeigt, bei gewissen Bewegungen oder Kommandos zusammenzuckt, ängstlich oder verwirrt ist und nicht verstehen will. Das kann es doch nicht sein, und selbst ich beobachtete bei mir, dass die Reaktionen meines früheren Hundes zeigten, dass etwas zwischen uns beiden nicht stimmte. Man soll hier selbstkritisch sein und nicht auf „falsche Komplimente“ hören, denn nur wenige sagen uns, was zu sagen wäre, und wenn, dann zumeist nur hinter unserem Rücken!

So komme ich auf die Nachprägungszeit und will hier ausdrücken, was und wie ich gewisse Dinge mache und gemacht habe. Es ist ganz klar, wie auch das Resultat sein wird, ich will offen und ehrlich zu allem stehen und dem Leser vermitteln, dass ich mir Mühe gebe und gemäss meinem Verständnis das Erlebte und Erreichte in dieser Form als Anreiz zum noch besser machen weitergebe. Ich werde ohne Problem auch Dinge aufzeigen, die mir selbst passiert sind.

Ich halte grundsätzlich nichts in einer Tagebuchform fest. Systeme sind mir fremd, denn es wird möglicherweise auch keine geben, doch wie der Volksmund sagt: „Es führen viele Wege zum Ziel“ oder besser „Nicht das Ziel ist der Weg, sondern der Weg ist das Ziel“. So setzen wir uns nicht unter Druck und können nach Herzenslust uns sachte an die sportlichen Herausforderungen heranwagen. Dies ist also kein Kurs, möchte ich nochmals betonen, sondern man darf wissen, dass ich den Weg als lang betrachte und keines Wegs bemüht bin meinen Hund durch eine „Schnellwäsche“ zu schicken. Ich will mir die Zeit nehmen, um den Hund in absoluter Ruhe auf die sportlichen Tätigkeiten einzustellen. Dass ich dies alles zur Schau stelle, hat nichts zu tun mit Belehrung, sondern mit meiner Überzeugung. Ich wünsche vielleicht manch Hundebesitzer zu animieren, seinen Hund mit andern Augen zu sehen und gleichzeitig sich die Zeit zu nehmen die es braucht, um mit einem Hund auch wirklich arbeiten zu können. Viele denken viel zu früh an die Perfektion, doch gut Ding will auch hier

Weile haben. Der Hund lernt langsam durch Wiederholungen und nur wenn er innerlich nicht verspannt ist, kann er die „Stellungen“ später einmal zügig und sicher ausführen.

Oft hatte ich das Gefühl, wenn etwas auf Anhieb klappte, dass ich mich scheute es sogleich zu wiederholen. Wichtig ist, dass wir alles das wir tun nur dann tun sollten, wenn wir unseren Hund ganz speziell lieb haben. Alleine spielend zu üben ist zu Beginn gerade aus diesem Grunde wichtig, denn oft erlebe ich es selbst, dass Übungsleiter uns dies und jenes absolut folgerichtig erklären, nur wir sind nicht in der Lage, mit dem Hund das Team zu sein, das aufeinander eingeht. Daher kämpfen viele mit sich und dem Hund, anstatt inne zu halten, das Neue demonstrieren zu lassen, dies im Kopf zu verarbeiten und in glücklichen Augenblicken, also vielleicht am morgigen Tag, im Spiel den Hund auf den richtigen Weg zu führen. Wenn wir wirklich dann zum spielerischen Üben schreiten, kann es sein, dass etwas anderes auf einmal geht, das wir noch gar nicht zu lernen beabsichtigten, und doch funktionierte es einfach. So lernen wir auch, unser Spiel mit dem Hündchen langsam und folgerichtig auf das Erstrebt hinzuwenden. Es ist vielleicht ebenso wichtig zu wissen, dass Motivation und positive Emotion das Benzin für den Motor des Hundes ist.

Nach der 20. Woche hatte sich überhaupt nichts geändert. Ich machte weiterhin stets dasselbe wie während der Welpenzeit, mit dem einzigen Unterschied, dass das Spielrepertoire wächst, und damit werden die Anlagen im Hund weiter gefördert.

Wenn ich rief, und Jypsy zögerte zu mir zurückzukommen, so nahm ich sie an die lange Leine und korrigierte sanft, sollte sie meinen Wünschen nicht folgen. Es blieb mir nicht viel anderes übrig als immer Futter in der Tasche bereit zu halten, und jedes Kommando mit prompter Ausführung wurde belohnt. Selbst Ojo begann ebenso, sofort zu mir zu kommen und wollte auch eine Belohnung, und es ist ja klar, man kann nicht nur **einen** Hund belohnen. So pflege ich praktisch eine „Nacherziehung“ meines Ojo, und das wirkte sich positiv auch auf ihn aus.

Nimmt mein Hund auf dem Spaziergang einen kleineren Ast und trägt ihn, so rufe ich ihn zu mir, halte ein Futterstück in Händen, entnehme den Ast aus dem Fang, halte diesen nur, füttere und überlasse ihm seine Eroberung und sage dazu stets: „schön halten, so ist brav halten....“ Lässt er diesen fallen, lass ich dies geschehen und gehe einfach weiter. Wenn es nicht klappt, ist gar nichts passiert, einfach keine Belohnung geben und zuhause vielleicht das Halten üben mit etwas, das der Hund gerne herumträgt. Dann sage ich zu ihm, „na was hast du schönes, Sitz, schön halten...“ und „oh jetzt hole ich Dir aber was ganz feines, Sitz, warten“, und begeben mich in die Küche, um eine Belohnung zu holen. Auf dem Rückweg sage ich rechtzeitig „Brav Sitz, halten“, dann fasse ich den Gegenstand, sage „aus“ und belohne ihn. Wäre ein Hund, oder erscheint mir meine Jypsy für irgendein Experiment nicht bereit oder überfordert, so breche ich einfach ab, versuche etwas zu tun, das sie kann, und beende mit einer andern erfolgreicherer Übung.

Lerne ich sie das Bringen gegen Belohnung, so entwickeln sich ganz spezielle Verhaltensweisen insofern, dass sie mir zum Beispiel beim Ausräumen der Waschmaschine eine auf den Boden gefallene Socke packt, sich vor mich hinsetzt und indirekt damit sagt: „Hab ich gefunden, jetzt gib mir was !“ , oder ihre Idee, mir das Päckchen Papiertaschentücher aus dem Hosensack zu zupfen, danach hält sie dieses zwischen ihren Zähnen, setzt sich vor mich hin mit der deutlichen Aufforderung zur Belohnung. Ich denke, das hält mich schlank, denn ich muss oftmals aufstehen und sie folgt mir zum Ort der Bescherung, und übergibt mir im Tausch den Gegenstand. So bringt sie auch Teile von den zerrissenen Kartonschachteln, hält sie mir vor die Nase, doch immer darauf reagieren kann man nicht. Dann ignoriere ich sie einfach eine Zeitlang, und plötzlich macht sie wieder etwas

anderes. Aber Eines muss ich dazu sagen, man darf zu Beginn nicht zu faul sein. Ich verstecke hinter all diesem die Absicht mir etwas zu bringen und dabei durch die Erwartung ein ruhiges halten des Gegenstandes. Hin und wieder verlange ich nach dem „Aus“ auch noch ein „Fuss“, ein „Hier“, ein „Steht“ oder weiss ich was, und so hoffe ich, dass hierdurch ebenso gelernt wird auf das Kommando zu hören und zu befolgen. Das alles ohne Druck in einer absolut ermunternden und freudigen Atmosphäre.

Was stehe ich mit 2 Hunden auf! Aber die Erwartung, die Freude meiner Hunde, das Glück in ihren Augen, Erfolg zu haben, überträgt sich auf mich, und ich weiss, eines Tages macht uns das Apportieren auf dem Sportplatz viel Freude, und dann werden diese Erlebnisse um- und in die richtige Form gesetzt. Ist dies nicht ein guter Lohn? Mit Ojo hatte ich mich schon frühzeitig verhauen, und es war eine schwierige Aufgabe, ihm das Bringen und Halten wieder beizubringen.

Mit der linken „Futterhand“ zeige ich Jypsy was „Fuss“ ist und führe sie korrekt dazu. Hin und wieder braucht sie vermehrt Hilfe, und wenn ich erkenne, dass sie mich nicht verstanden hat, das heisst auch, dass unter Umständen meine Worte wohl gesprochen wurden, mein Hund aber auf die Körpersprache geachtet hat, die etwas anderes wiedergab, gebe ich ihr Hilfe. Ich praktiziere mit dem linken Arm einen Kreis, um die vor mir stehende Hündin über meine linke Seite aussen herum zu meinem linken Knie zu führen. Das Futter erhält sie aber nur, wenn sie ganz korrekt sitzt, und gar nie, wäre sie etwas schräg, zu weit hinten, zu weit weg oder zu weit vorne gesessen. Mit der Zeit, es geht nur ein paar Wochen, da machte sie es so perfekt dass man getrost beginnen konnte, die Belohnung mit der Hand von den Lippen fallen zu lassen, damit der Hund schön aufschaut. Hat er dies kapiert, lasse ich die Hand unten, zeige durch ein kleines Geräusch von den Lippen, wo sich die Belohnung befindet, und lasse sie dann fallen resp. vom Hund auffangen. Kann er dies, verzögere ich die Belohnungszeit, und sobald er wegschaut, animiere ich ihn und bestätige. So kann die Konzentration gefördert werden, und man lobt danach ausgiebig. Jetzt mit 7 Monaten habe ich auch begonnen ein paar Schritte zu laufen, aber logischerweise geht das nicht immer. Ist auch noch nicht wichtig. Alles braucht seine Zeit, doch es kommen plötzlich Momente, wo der Hund neben uns läuft, zu uns aufschaut, und wenn wir nun geistesgegenwärtig genug sind, nehmen wir ganz flink ein Futterstückchen zwischen die Lippen und lassen es einige Schritte später als Belohnung fallen und animieren voller Freude durch Töne und Gestik, wie geschickt er dies gemacht hat. Gerade solche Situationen sollten wir nutzen, wenn der Hund auch Futter fordert, dann wird ihm diese Technik mit der Zeit zur Selbstverständlichkeit. Dieses Fordern ist das A+O, und wenn dies so einfach gelernt werden kann, wird er durch dieses Verhalten in einem Jahr bereits in der Lage sein, diese Fähigkeit über eine immer grösser werdende Strecke aufrecht zu erhalten. Aber es kommen auch Momente wo einfach nichts mehr richtig passt. Na dann, üben wir uns eben in Geduld. Das richtige „Fordern“ erlernt der Hund erst um das 2. Lebensjahr.

Das ist eigentlich das Ziel, und so sehen wir, dass es zum Fusslaufen gar nicht so viel braucht. Es bräuchte im Grunde nicht mal eine Leine, doch ist es besser, man hält sich eine dünne, leichte und längere Leine, damit sich der Hund nie angezogen fühlt. Ziehe ich den Hund zu mir, so macht er Gegendruck und will weg, das wollen wir doch nicht, sondern wir wollen dass er uns fordert, wir aber andererseits bereit sind, mit ihm dieses Spiel fair zu pflegen.

Beim gewöhnlichen Leinenlaufen auf dem Spaziergang da sage ich nie „Fuss“, sondern „komm zu mir“, „da bleiben“, „kehren“ wenn sie zu weit vorne ist. Fusslaufen ist nur für den Hundesport und nicht für den gewöhnlichen Spaziergang. Sie muss auch überall schnüffeln

können, muss auch hin und wieder ab der Leine zum Spiel mit andern Hunden, sodass die soziale Komponente ebenso aufgefrischt und gefördert wird.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass das Spiel mit dem Kong für Jypsy in eine zu aggressive beutebezogene Haltung führte. Deshalb verschob ich für eine gewisse Zeit diese starke Motivation gerade für das Fuss-Kreislaufen auf ein „hin und wieder“. Ich kann dies auch abwechselnd tun mit augenblicklichem Schwergewicht auf Belohnung über Futter. Futter beruhigt mehr und ist in solchen Momenten sehr hilfreich. Wenn der Hund im Trieb so hoch läuft, dass es in leichte Aggression geht, dann soll man wissen, wie Hektik wieder beruhigt werden kann.

Alles, was wir als Welpen gemacht haben, „Platz“, „Sitz“, „Platz warten“ und selbst das „Steh“ üben wir immer wieder. Es braucht viel mehr Zeit als wir denken, bis alles sitzt und gerade jetzt, wo gewisse Hunde bereits ins Flegelalter kommen, braucht es Geduld und Verständnis. Und geht etwas nicht mehr, so beginnen wir mit aller Liebe wieder am Anfang. Die Jugendzeit soll behutsam gelebt werden. Unnötiges wie Enttäuschungen muss man absolut vergessen, denn es ist alles ja viel zu früh. Jetzt geht es nur darum, dass der Hund die Kommandos einfach lernt und freudig befolgt, und um nichts anderes.

Wichtig ist, dass wir nie denken, der Hund will nicht, sondern wir suchen die Erklärung bei uns, bei unserem Verhalten. Sollte der Hund in gewissen Dingen Einschränkungen unterliegen, lassen wir ihn noch reifen. Kein Hund ist gleich in der Entwicklung. Der Schäfer ist zumeist etwas langsamer als ein Malinois, eine Hündin meist etwas schneller als ein Rüde, aber am Ende sind alle gleich gute Hunde. Der harmonische Aufbau ist mit Sicherheit einen Trumpf für die Zukunft, aber am Ende braucht es unglaublich viele Komponenten, die zusammen passen müssen.

Wie oft sind wir nicht in richtiger Stimmung und sollten bereits Erlerntes vorführen. Das geht zu Beginn gerne in die „Hosen“ denn der Hund, wie wir selbst, ist möglicherweise im Augenblick nicht in der gleichen Welt. Daher sind die kleinen Übungen im Alltag ach so wertvoll und wichtig. Mit der Reife kommt später auch die Konstanz und mit der Konstanz unsere innere Sicherheit und mit unserer Sicherheit fühlt sich auch unser Hund besser. Ist die Belastbarkeit schon sehr gut, so können wir beim „Sitz“ beginnen mit der linken Hand den Hund durch ganz leichtes Zupfen an der Kruppe oder antippen an der Lende zur schnellen Ausführung anzuhalten. Diese Hilfen, die später wieder abgebaut werden können, leisten gute Dienste und zu alledem behalten wir die absolute Kontrolle über den Hund.

Durch meine Fussoperation und den Schnee konnte ich die vergangenen 2 Monate nicht mehr fährten. Nun habe ich wieder zu üben begonnen und festgestellt, dass meine Jypsy nichts vergessen hat. Durch viel Trieb ist sie etwas hektisch, das habe ich aber mit viel Futter zu Beginn der Fährte korrigiert. Das Fährten ist eine reine Fleissarbeit. Ich habe mit ganz kurzen Übungen wieder begonnen, zu Beginn nur eine Schlangenlinie mit viel Futter, dann einige Tage später eine etwas längere und so gehe ich weiter, meiner Beobachtung folgend. Ich bin absolut kein Fährtenweltmeister, im Gegenteil, dies war die grosse Schwäche von Ojo. Jypsy ist hier ganz anders im Trieb und Suchverhalten, sie ist fleissig und **will** suchen, und trotzdem braucht es hier oftmals erfahrene Hilfe durch gute Übungsleiter.

Jeder muss gut beobachten wie sich sein Hund verhält. Wichtig: die Stimmung muss so sein, dass wir uns freuen und für den Hund da sind, und nicht um zu zeigen, wie gut wir sind und wie gut wir den Hund beherrschen. Funktioniert irgendetwas nicht richtig, sofort einen Schritt zurückgehen und neu beginnen, aber wohl verstanden, erst vielleicht am übernächsten Tag

wieder mit einer kleinen Fährte. Alles Schimpfen oder Korrigieren nützt nichts. Unser Ehrgeiz, einen ebenso guten Hund zu haben wie der Kollege aus dem Verein, sollte nicht existieren. Unsere Aufgabe ist, als Team für den Hund und für uns das System zu finden, womit wir leben und uns freuen können. Triebstarke Hunde fährten einfach mit mehr Lust, Energie und Freude, und die andern bringt man über den Hunger zum Suchen und hält sich beim Füttern etwas zurück. Dies wirkt dann als Motivationsverstärker, jedoch ist es so, dass zuviel Hunger ebenso schlecht sein kann, wie zu wenig. Wir hören ja oft sehr viele Meinungen, und die helfen uns, daraus das zu nehmen, was uns richtig erscheint. Dann aber setzen wir uns eine gewisse Zeit durch und sehen, wie sich diese Variante entwickelt. Immer ändern verwirrt den Hund. Meine Grundsatzmeinung dazu ist die, dass wenn der Hund nicht lernt Bodenverletzung mit Futtergabe zu verbinden ist diese Übung einfach ziemlich schwer. Daher ist es sehr wichtig, dass wir das Futter **in den „Fussabdruck“ legen**, und nicht einfach auf die Fährte werfen.

Schutzdienst

Erfahrene Hundeführer wissen, was sie wollen, sprechen sich auch mit dem Helfer ab und diese machen genau das, was sich der Führer vorstellt. Der Unerfahrene glaubt alles, und wenn der Hund kaputt ist, schiebt man sehr schnell die Schuld dem Hund oder seinem Führer in die Schuhe. Gerade aus diesem Grund versuche ich hier dies darzustellen, und möchte aufzeigen wie wichtig ein gut ausgebildeter Schutzdiensthelfer ist und was ihn auszeichnet.

Richtiger und kompetenter Schutzdienst ist etwas vom Schönsten, was es gibt. Das Resultat soll sein, dass der Hund seine Aggressionen nicht auf friedfertige Menschen richtet. Ein anfänglich noch unsicherer Hund wird nicht wissen können, wie er auf die Aktion des Helfers reagieren soll. Sobald er aber durch den Helfer ermuntert wird sich zu wehren, bestärkt dieser den Hund durch sein Zurückweichen. Schürt der Helfer die Aggression durch einen Scheinangriff mit Stock oder Peitsche, Hund an einem Zaun angebunden, soll der Hund diese Aggression erwidern, einen Augenblick danach stellt der Helfer die Aggression ein, geht zum Hund, streichelt ihn, geht weg und wenn der Hund durch seine zu Beginn kurzfristige Unsicherheit gegen ihn schnappt, so darf der Helfer keines Falles bestrafen, sondern sollte nur beruhigen. Hier muss der Hund lernen, zwischen Aggression und friedlicher Situation zu unterscheiden, und sein korrektes Verhalten wird durch die Streicheleinheiten des Helfers so bestätigt. Strafen in dieser wichtigen Phase würde ihn verängstigen, und als Reaktion würde der Hund zurückweichen oder andernfalls sich in unberechenbare Aggression flüchten. Dies sind dann die anezogenen Angstbeisser. Ist diese Lernphase erfolgreich erreicht, ist alles gut und der Hund wird stärker, verliert aber gleichzeitig seine Unsicherheit. Jetzt erst hat er gelernt den Menschen zu lesen. So kommt die richtige anezogene Beisshemmung zum tragen. Wir sehen, es braucht vom Helfer viel Feingefühl und Können, einen jungen Hund auszubilden. Er muss den Hund in seinem gesamten Ausdrucksverhalten lesen und verstehen. Er muss den Hund stark machen und nicht zeigen was er für ein „mächtiger Typ“ ist. Ein guter Hund ist ein sicherer Hund. Verjagen kann man praktisch jeden, vor allem wenn er noch jung ist. Somit ist es klar, dass auf die Wahl des Schutzdiensthelfers ein ganz wichtiges Augenmerk zu legen ist. Einen selbstsicheren Hund im Schutzdienst zu erlangen setzt voraus, dass die Ausbildung kompetent erfolgt. Eine nicht zu unterschätzende Gefahr sind die Erfahrungen des Hundes. Trifft der Helfer mit der Peitsche den Hund, kann dies zum weichen vor dem Stock führen. Die Belastbarkeit muss daher sehr sorgfältig aufgebaut werden. Solche unglückliche Erfahrungen sind keine Seltenheit und führen dazu, dass der Hund danach in mühsamer Arbeit erneut über die Beute abgesichert werden muss. Der Fehler wird stets dem Hund zugeschrieben, was nur Ausreden sind, denn der Helfer trägt hier eindeutig die Hauptverantwortung. Malinois die grundsätzlich genügend Wehrverhalten zeigen sollten nicht

über Wehr aufgebaut werden, sondern nur über die Beute. Das Wehrverhalten stellt sich später von selbst im richtigen Masse ein.

Für meine Jypsy habe ich, weil ich an verschiedenen Orten den Hundesport betreibe, 2 Helfer. Diese sind Freunde seit Jahren, waren zusammen bereits an der WM usw., und so versuchen sie die Ausbildung für Jypsy miteinander abzustimmen. Generell ist aber zu sagen, dass für Junghunde nur ein einziger Helfer den Aufbau machen sollte, denn zu oft passieren Fehler, die sich erst später zeigen. Dies liegt daran, dass jeder ganz genau zu beachten hat, wo die Belastungsgrenzen liegen und keinesfalls zu unüberlegt belastet oder korrigiert.

Ich habe Helfer kennen gelernt, die sich selbst für unfehlbar hielten und glaubten, den ihnen anvertrauten Hund „hier durchzupetschen“, oder solche, die Hunde immer wieder „Testen“ wollen. Der Helfer soll kein Macho sein, auch nicht nur meinen Hund gut aussehen lassen wollen, er soll meinem Hund helfen, seine Arbeit richtig zu verstehen, und dann ist alles gut. Im Leben braucht man, wie in allen Gebieten, Erfahrung, ein gutes Beziehungsnetz, und Freunde die uns helfen, den Weg zu finden. Aber es lohnt sich. Wer sich rechtzeitig schlau macht, macht mehr aus seinem Hund. Man soll sich vom Helfer gerade in der Anfangsphase erklären lassen, was, wieso er wie was tut. Wenn er klar antwortet, hat er sich eine Meinung gebildet, und wir sehen sodann zusammen, ob das Ziel so erreicht wird. Das Allerwichtigste ist aber folgendes: Wenn ich das Gefühl habe, mein Hund ist der Belastung nicht gewachsen, muss ich mich für mein Tier einsetzen und einschreiten. Denn es muss für mich und mein Herz stimmen; andernfalls ziehe ich meinen Hund zurück.

So war am Anfang das Beutespiel an der Leine, und erst seit Jypsy läufig wurde, hat sie „aufgemacht“, d.h. begonnen, auf Aggression zu reagieren, indem sie sich bellend und aggressiv entgegenstellte. Der eine Hund beginnt früher damit, der andere etwas später. Interessant ist hier die Entwicklung, die Jypsy bei der Läufigkeit mitmachte. Bei den Rüden finden sehr oft die Entwicklungsschübe gleichzeitig mit den Hündinnen desselben Wurfes statt. Bereits einen Tag früher zeigte sie sich plötzlich aggressiv im Auto und verbellte Menschen, die zum Auto herantraten. Am kommenden Tag reagierte sie im Schutzdienst wie eine Halbstarke. Drei Tage später war diese etwas schwierige Phase wieder weg, und meine Jypsy ist nun erneut die selbstsichere und ausgewogene „pfiffige“ Hündin geblieben, die sie zuvor auch schon war. Die anerzogene Beisshemmung ist wieder im Vordergrund, und das ist ja ganz wichtig. Selbst die plötzlich nun eingetretene Unsicherheit oder das „Misstrauen“ gegenüber Menschen hat sich sofort wieder verflüchtigt. Sie scheint mir nun nach einer ganz kurzen Phase echt gewachsen. Mit der „Hitze“ (Läufigkeit) erhielt Jypsy einen Schub zu mehr Selbstsicherheit, Persönlichkeit und Liebenswürdigkeit.

Geändert hat sich nur ihr Beuteverhalten. Dies ist nun gestärkt, und was sie erkämpft hat, verteidigt sie auch mit gutem Recht so, wie es sein muss. Dies ist aber ebenso der Zeitpunkt, wo der Helfer auch den Hundeführer lehren muss, wie der Hund geführt wird während der „Aus“ Phase. Hier reagiert der Hund wie er kann. Alles braucht Übung, und wer nicht korrekt den Hund im „Griff“ hat muss damit rechnen, dass der Hund um die Beute kämpft und sich für diesen ganz kleinen Moment gerne vergisst, wer ihm seine Beute streitig macht. Hier hilft vor allem die gute Technik, aber lernen muss daher der Hundeführer. So geschah es, dass mich meine Jypsy kurz in den Oberschenkel zwickte, und auf meine fragende Haltung erklärte mir mein Helfer, dass ich beim Auslassen nicht zu weit vor dem Hund stehen soll, ihn nicht hochziehe, sondern mit allen Vieren auf dem Boden belasse.

Einige Zeit später änderte der Helfer das System, nach dem „Aus“ wird nun der Hund von der Beute leicht weggedrängt, wobei der Hund den Triebwechsel ausübt und im „Wehrtrieb“ den

Helfer weiter verbellt. Diese Abläufe werden ebenso kontrolliert, indem durch den Abbruch der Helfer zum Hund geht, und ihn streichelt. Dies zeigt dem Helfer, dass der Hund klar unterscheidet zwischen friedlicher und aggressiver Situation.

Es ist schon beeindruckend, einen Hund zu führen, der im Trieb hoch ist und gegen einen Angriff mit solcher Selbstsicherheit reagiert, dass ich nur staune. Dieses Staunen, das einhergeht mit einer gewissen Bewunderung, ist für mich beinahe ein wenig verwirrend, denn der Gegensatz zu seinem alltäglichen Wesen könnte grösser nicht sein. Kurz darauf wieder die Liebe und Ausgeglichenheit selbst zu sein, zeigt den Stand der Ausbildung, aber alles braucht im Leben auch etwas Glück, denn schnell ist etwas passiert und dann wäre es schön, ein jeder würden zu seinem Fehler stehen. Die Sensibilität eines Hundes einschätzen zu können ist sehr schwierig und daher zeigen sich Fehler oft erst nach einer gewissen Zeit der Ausbildung. Danach das richtige zu tun, ja hierzu braucht man ein gutes Umfeld das Veränderungen des Hundes erkennt und interpretieren kann. Oft wäre nicht alles gleich verloren, würden danach die richtigen Massnahmen ergriffen, aber gerade hier zeigt sich sehr oft, dass Umfeld und Ratschläge ohne eigenes Dazutun nicht einfach vom Himmel fallen. Ein gutes persönliches Beziehungsnetz ist das A und O im Hundesport, sowie die eigene gute Beobachtungsgabe.

Irgendwann musste ich erkennen, dass etwas mit dem Aufbau meines Hundes nicht stimmen konnte. Dank wirklichen Freunden, mit mehr Erfahrung mit dem Malinois welche mir das Risiko dieses Teilaufbaus aufzeigten, versuchen wir nun das Beste aus der Situation zu machen. Wie gesagt, ist die Förderung von Wehrverhalten bei einem Malinois ein zu hohes Risiko, weil der Hund danach, wenn überhaupt, kaum mehr unter Kontrolle gebracht werden kann. Aus diesem Grunde ist es einfach wichtig, sich stetig über das Verhalten des Hundes Gedanken zu machen, denn schnell ist zuviel kaputt und man zahlt dies bitter. Der Helfer ist meistens zu feige, seine Fehler zuzugeben, und gerade deshalb ist die Selbstverantwortung dermassen gross und erfordert vom Halter resp. Ausbilder enorm viel Feingefühl und Erfahrung. Selbst Menschenkenntnisse sind gefragt, denn ein Helfer muss die Rasse, den Hund und den Halter wertschätzen, ansonsten kann er sich nie und nimmer auf das Team Halter/Hund einstellen. Es kann sogar vorkommen, dass sogar im Nachhinein alles versucht wird, selbst über andere Helfer, den Hund schlecht aussehen zu lassen, nur um beweisen zu können, dass der Hund zu nichts taugt. Mit solchen Verhaltensweisen der Menschen muss man sich abfinden können, denn es zeigt ihren wahren Charakter, und andererseits müssen wir unseren Hund in Schutz nehmen und ihn niemals dafür bestrafen. Nur so bringt er weiterhin seine Leistung. Schade für den Hundesport, nur Menschen haben Schwächen und zeigen auch noch im Nachhinein die wahren Facetten des Lebens.

Und nun zum Alltag

Das Fährten ist eine reine Fleissarbeit, und da ich nicht gerade der fleissigste bin und nun schnell auch wieder Probleme herrschen mit dem zu hohen Gras, nehme ich diese Arbeit etwas gelassen, aber ich bin überzeugt, wir machen immer kleine Fortschritte.

Für die Unterordnung war es gut, besuchte ich rechtzeitig einen Kurs eines kompetenten Hundeführers. Man lernt, mit System zu arbeiten, und all das, was man trotzdem so für sich machte, war wohl eher etwas für meinen Hund und mich, brachte aber für die weitere und später anspruchsvollere Ausbildung zu wenig. (Glaubte ich zu mindest bis vor kurzer Zeit)

Mit der 1. Lufigkeit kehrte sowieso etwas mehr Ruhe auf dem Hundeplatz ein, denn keiner wollte arbeiten, solange eine hitzige Hündin auf dem Platz war. So liess ich es sein und übte nur noch auf dem Spaziergang durch den Wald und zuhause.

Das Fussgehen mit Futter-Spucken ist je nach Hund etwas, das sehr viel Geduld erfordert. Der Hund sollte, wenn er es nicht selbst auffängt, nicht vom Boden fressen, sondern der Führer sollte es aufheben. Damit vermeidet er, dass der Hund das Futter am Boden sucht und sich darauf konzentriert, anstatt auf uns zu achten. Alles braucht eben seine Zeit.

Wenn ich so alles in Allem betrachte, könnte es meines Erachtens besser nicht sein. Wir haben auch schon den „Hoch-Sprung“ geübt (30cm), den Weitsprung über 1m50 und dies alles funktionierte ohne Probleme.

Sobald ich ihr den Kong weit weg werfe, so holt sie diesen, hat noch etwas Mühe bis sie ihn richtig im Fang hat, und bringt ihn sehr schnell geradewegs zurück, sitzt automatisch vor, behält ihn im Fang, ich sage „Aus“ und werfe den andern Ball und sie wiederholt dies, als hattingen wir dies schon viele Male geübt. Manchmal denke ich beinahe, hat sie denn keine „Macken“?, doch ich finde wirklich nichts. Bei genauerem Hinschauen bin ich überzeugt, dass dies daher stammen könnte, dass ich ihr nie eine Beute weggenommen habe, eine gute Bindung besteht, und sie somit gerne zu mir kommt. Hierin sehe ich den Hauptunterschied zur Pragungs- und Junghundphase von Ojo. Die Bindung meines Hundes ist dermassen faszinierend, dass ich überrascht bin über die tolle Entwicklung, obwohl ich zuvor sehr skeptisch gewesen bin. Mir schien ein Malinois oft so unkontrolliert lebhaft, doch meine „Dame“ ist etwas ganz Besonderes geworden. Die gute Grundpragung als Welpen beim Züchter und dann bei mir hatte mit Sicherheit einen grossen Einfluss auf das Wesen eines Hundes. Ich habe auch nie versucht, sie im Spiel anzuheizen, im Gegenteil, ich versuchte aus verständlichen Gründen wegen meines Jahrganges mein Hündchen eher zu beruhigen. Ausgelassenheit kann einen so temperamentvollen Hund rasch zum Überdrehen führen, und dann wird für mich alles zu schwierig. Man hat dann auch kaum mehr die Möglichkeit, vernunftig einzuwirken. Ein „Au-Weh“ wird überhört, und so muss man dann vielleicht schlagartig aufhören, und das kann der Hund in solch einer Phase kaum verstehen. Austoben lasse ich sie mit andern Hunden oder mit Ojo, doch für ihn scheint es mir manchmal, ist sie schon beinahe zu quirlig.

Gestern, es war der 2. Juni 2004, erlitt sie mit Ojo einen tragischen Autounfall. Mein Ojo verstarb auf der Stelle und Jypsy schleppte sich mit gebrochener Hinterhand, durch ein dichtes Kornfeld über mindestens 700m zum Auto. Für mich grenzt dies beinahe an ein Wunder, denn sie hatte absolut keine Übersicht und fand trotz allem den Weg zurück. Unverhofft tauchte sie am Ausgangsort auf, während ich nach ihr noch im hoch bewachsenen Acker suchte und sie immer wieder mit ihrem Namen lockte. Sorgfältig hob ich sie ins Auto und legte sie in ihre Boxe neben Ojo.

Sofort telefonierte ich meinen Freunden, die uns umgehend zum Tierarzt in Burgdorf fuhrtten. Dort diagnostizierte die Ärztin den Bruch der Hinterhand, therapierte den Schock und gab Jypsy entsprechende Schmerz- und Kreislaufferhaltende Mittel. Ich setzte mich mit meinen Ärzten in Zürich in Verbindung und Herr Dr. P. Kramers, übernahm die Behandlung und setzte den Termin zur Operation auf übermorgen Freitag fest.

Jypsy verlor durch diesen Unglücksfall ihren besten Freund, der sie ebenso prägte und mithalf, aus ihr einen wunderbaren Hund mit hervorragenden Wesenseigenschaften zu machen. Aus Gründen der Genesung von Jypsy, welche am 4. Juni erfolgreich operiert wurde,

und der Verarbeitung meines grossen Verlustes, werde ich für eine gewisse Zeit keine Einträge mehr vornehmen. Ich bitte um Verständnis.

Nun ist Jypsy beinahe 9 Monate alt, Ihre Hinterhand ist mit einer Platte und 10 Schrauben fixiert worden. Sie ist immer an der Leine, kann also noch nicht herumtollen, ist doch die Heilung noch lange nicht abgeschlossen. Rasch merkte ich, dass das „Sitz“, und „Platz“ noch mit Schmerzen oder zumindest gehemmt ausgeführt wird, und so nutze ich das „Steh“ auch beim Bringen und Anhalten. Es hat ja keinen Zweck, ihr etwas zu befehlen, das sie ungern, respektive nur mit einem gewissen Schmerz macht, denn später braucht man ja das freudige, fordernde und rasche Sitz, und wenn ich ihr nun dies abverlange, könnte ich viel verlieren. Trotz der vierstündigen Operation ist sie wie früher hell wach und lernt verblüffend rasch. Wenn sie denkt, nun ist es mir zu langweilig, sucht sie krampfhaft die halbe Wohnung ab, um etwas zu finden, das sie mir bringen könnte. Schuhe sind Tabu und das Meiste ebenso. Alles was aber nicht normal herumliegt, bringt sie mir, um etwas dafür zu bekommen, und sei dies auch nur ein auf den Boden gefallenes Blatt einer Pflanze. Sie fordert mich immer wieder auf mit ihr was zu tun und ausser dem Sitz und Platz haben wir bereits wieder begonnen mit dem Fährten und andern Übungen.

Draussen lasse ich sie oft zu andern Hunden, und sie können sich beschnuppern. Interessant ist, dass sie all jene, die sie schon zuvor kannte, mit Freude begrüsst und nur bei Fremden Hunden eine gewisse Vorsicht zu Tage legt. Ich sehe dann sogleich, wenn sich ihr Haar auf dem Nacken sträubt, und befehle ihr, anständig zu sein, doch immer ist dies nicht möglich. Wäre sie frei, so bin ich überzeugt, würde nichts passieren, und so freue ich mich sehr auf die Zeit, wo ich sie wieder spielen lassen kann.

Ich lerne sie an der Leine so zu laufen, dass sie nicht vorwärts zieht, indem ich kurz vor der ganz ausgestreckten Leine ihr durch ein „sssst“ mitteile, dass sie nicht ziehen soll. Zieht sie weiter, halte ich einfach und warte, bis der Zug weg ist oder sie sich zu mir dreht. Erst dann gehe ich weiter. Nach links und rechts lass ich sie schnuppern, soviel und solange sie will, soll sie doch ihr Geruchsorgan stärken und mit Eindrücken auffüllen, damit sie später gerade die Nuancen einer Fährte richtig interpretieren und verfolgen lernt. Schlafplätze der Rehe in der Wiese am Waldrand interessieren sie sehr, sowie auch Wildwechselfspuren. Ich denke, sie hat von Ojo unbewusst viel gelernt, und dies macht mich sehr wachsam. Letztlich beobachteten wir zusammen ein äsendes Reh, sie bemerkte es als Erste und wir sahen diesem wunderschönen Tier aus 30m zu. Sie legte sich nicht in die Leine und das gibt mir Zuversicht.

Das Leinenlaufen hilft mir auch, den Hund bei mir zu führen, wenn andere Hunde kommen. Zieht sie zu diesen, blockiere ich mit meinem Hörzeichen und halte die Leine fest, schaut sie zu mir, belohne ich sie dafür. Sie zeigt auf diese Weise keine Aggressivität, denn ich reisse sie nicht zurück oder rucke stark, womit sie dies mit dem vorübergehenden Hund verknüpfen könnte. So wird der andere Hund nicht zum Feind, und zudem mit meinem Locken werde ich interessanter und in Zukunft könnte es sein, dass sie eher durch ein Forderungsverhalten nach Belohnung für gutes Benehmen sich mir zuwendet, und dies ist die schönste Bestätigung für einen Hundeführer. Diese Technik habe ich nicht erfunden, sie stammt aus dem Büchlein von Turid Rugaas „Hilfe, mein Hund zieht!“. Bezugsquellennachweis im „Ich kauf mir meinen Hund“ Seite 12.

Durch die Schonung hat Jypsy an Gewicht resp. an Umfang zugelegt. Nun wird das Futter halbiert. Leinenzwang bis Ende Juli bestätigte mir der Arzt, obwohl ich hoffte, in 5-6 Wochen sollte doch alles wieder gut sein. Nun, mir ist es wichtig, Jypsy so zu schonen, damit sie danach wieder voll belastet werden kann. Mit dem eigentlichen Schutzdienst muss hingegen

noch zugewartet werden bis Ende Oktober. So wird dieses Jahr zum Aufbaujahr im wahrsten Sinne des Wortes, ich habe ja alle Zeit der Welt und bin überzeugt, dass alles bestens heilt.

Oft fragen mich Freunde, ob ich nicht noch einen Deutschen Schäferhund dazu nehmen möchte. Selbstverständlich habe ich mir dies schon überlegt und kam zum Schluss, dass mir dieser Wunsch vielleicht für immer verwehrt bleibt. Jypsy will ich voran bringen, und zwei junge Hunde werden zum Problem, vor allem wenn beide Hunde zusammen noch im selben Haushalt leben. So konzentriere ich mich auf Jypsy, und sollte es die Gesundheit zulassen, kann ich in 4-5 Jahren nochmals darüber nachdenken. Jypsy ist für mich zu wichtig geworden. Täglich finde ich sie faszinierend und freue mich, nächste Woche mit Unterordnung zu beginnen. Das wird aber ein ganz langsames Herantasten, denn hier denke ich, kommt im Augenblick noch Freude vor Perfektion. Bereits sitzt sie gerader, und schont den linken Lauf weniger, läuft schon natürlicher, und zwar immer, und im Platz nimmt sie bei einer gewissen Erwartungshaltung bereits wieder die Sphinxstellung ein, dies allerdings nur sehr kurze Zeit. Aber immerhin, ich bin super zufrieden mit ihren grossen Fortschritten. Das Fell wächst sehr langsam und unregelmässig nach, und ich glaube, dies hängt mit der Jahreszeit zusammen. Im Herbst, beim Fellwechsel, da wird dann alles wieder der Natur entsprechen.

Einen Wochen-Kurs bei einem Freund in einer Gruppe haben mir aufgezeigt, dass ich trotz allem in einigen Beziehungen mit der Erziehung zu oberflächlich war. Sie stand an mir auf, was ich zuliess, aber bei der Arbeit wirkte dies, oder war es auch, ein Ausweichen, das man auch als Übersprungshandlung bezeichnet. Fährten kann sie für mich vorzüglich, und alles Weitere wie Sitzen bei Fuss, kurzes Gehen und Wenden, ordentlich, eigentlich dem Alter entsprechend. Das Halten des Apportierholzes auf einem andern Platz als zuhause war für mich zu Beginn eine Katastrophe, doch mir wurde alles so gut erklärt, dass sie es nach 2 Tagen begriffen hat, und nun üben wir mal einige Wochen. Zuhause allein konnte sie ein Bringholz problemlos in Futtererwartung halten. Nun auf dem Platz draussen, war alles anders. Ihr Blick zu mir, ihre grosse Offenheit, lassen mich genau erkennen, dass sie etwas nicht versteht, und so versuche ich dann mit viel Verständnis, Geduld und der notwendigen Konsequenz, ihr meine Wünsche klar zu machen. Der Übungsleiter erklärte, dass das Durchsetzen dieser Übung gerade jetzt äusserst wichtig sei. Jetzt beanspruchte ich praktisch zum 1. Mal meine Führungsrolle. Hätte ich mich nicht durchsetzen können, wäre die Bindung mit der Zeit langsam kaputt gegangen, und der Hund würde weiterhin bei gewissen Übungen zurück weichen. Ich freue mich sehr, dass ich ohne Zwang alles erreichte was meine Jypsy in etwa in ihrem Alter entsprechend verstehen sollte.

Der Schutzdienst wurde nach dem Unfall langsam so gestaltet, dass sie einfach den Triebwechsel zwischen Wehr und Beute weiter lernte. Ein Aufbau im üblichen Sinne war dies nicht. Damit werde ich noch einige Monate warten müssen. Wichtig ist, dass Jypsy im Kopf klar ist und schnell begreift, was man von ihr will und verlangt. Ich finde sie belastbar und relativ sicher bei all den kleinen Arbeiten wie Fährten und Unterordnung. Sie muss sich allerdings noch festigen, erst dann kann man hierüber ein korrektes Urteil abgeben, ist doch dies selbst für mich alles reines Neuland.

Mit meiner relativ grossen Rücksichtnahme musste ich aber auch erkennen dass, sobald mein Hund und ich zu kameradschaftlich auf der gleichen Ebene sind, dies dem Hund schadet, denn er braucht einen Führer und somit ist Konsequenz etwas vom Wichtigsten.

So gehen wir in kleinen Schritten langsam weiter und hoffen, im kommenden Jahr die BH 1 Prüfung zu bestehen. Über die Methodik der Ausbildung möchte ich hier im Grunde nichts

mehr schreiben, denn es führen viele Wege nach Rom. Für mich das Wichtigste ist, nie die Geduld verlieren, mit dem Herzen motivieren und sich an den kleinsten Schritten erfreuen. Wir haben ja so viel Zeit für die Ausbildung, und so kommen alle Übungen, schön aufgeteilt in kleine Einzelübungen, eine nach der anderen. Wir üben das Revieren, „Vorán“, und Fuss laufen, die Stellungen „Sitz“, „Platz“ und „Steh“. Unsere Aufgabe ist viel zu loben und unser Bestreben, uns so gut wie möglich, durch ehrliche und faire Kommunikation und Führung stets das gegenseitige Vertrauen zu erhalten. Das allerwichtigste ist aber, man nehme sich soviel Zeit wie notwendig. Die Zeit die wir in der Ausbildung zu Beginn nehmen, die Ruhe und Gelassenheit, zahlt sich später aus. Mit viel Druck emporgearbeitete Hunde verlieren sehr rasch die Leistungsfähigkeit, Konstanz und den Willen dem Führer zu gefallen. Denken Sie daran, es lohnt sich eine vorgesehene Prüfung erst dann zu machen, wenn Sie mit bestem Einvernehmen mit dem Tier bestehen können. Ihre Unsicherheit oder unbewusste Angst nicht zu Bestehen überträgt sich auf den Hund. Freuen Sie sich am Täglichen Umgang mit ihrem Hund und geniessen Sie den Aufbau. So werden Sie Erfolg haben und zwar vor allem den Erfolg eines Teams, das sich in sich selbst beglückt und immer besteht. Jeden Tag, ja ein ganzes Hundeleben.

Es würde mich freuen, mit diesen Aufsätzen dem Einen oder Andern gewisse Anregungen vermittelt zu haben, und schliesse hiermit diese Aufsatzreihe ab.

Herzlichst
Emil Keller